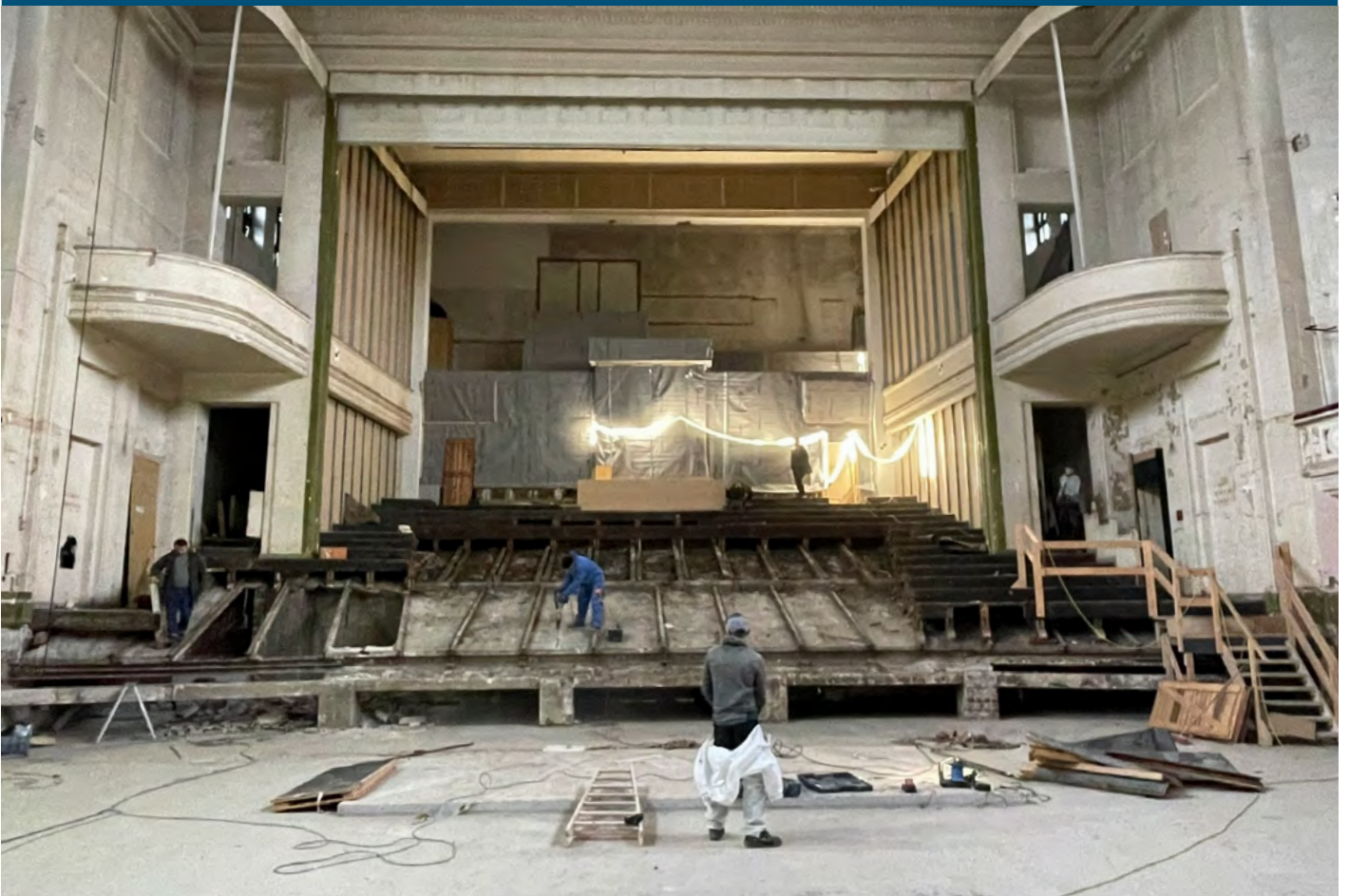


Die Sanierung von Kulturbauten – gemeinsame Kraftanstrengung zum Erhalt unserer Kulturinfrastruktur!

Positionspapier des Deutschen Städtetages



Inhaltsverzeichnis

Die Sanierung von Kulturbauten – gemeinsame Kraftanstrengung zum Erhalt unserer Kulturinfrastruktur!	3
Kunst und Kultur als Teil der kommunalen Daseinsvorsorge und wichtiger Wirtschaftsfaktor	4
Kulturbauten prägen unser Stadtbild – ihre Schließung darf keine Option sein	5
Kulturorte stellen sich Transformationsprozessen	6
Hoher Investitionsstau und Sanierungsbedarf bei Kulturbauten	7
Sanierung von Kulturbauten erfordert gemeinsame Kraftanstrengung von Bund, Ländern und Kommunen	9
Beschluss des Präsidiums des Deutschen Städtetages zum vorliegenden Positionspapier	10

Die Sanierung von Kulturbauten – gemeinsame Kraftanstrengung zum Erhalt unserer Kulturlandschaft!

Positionspapier des Deutschen Städtetages – beschlossen vom Präsidium am 21. Januar 2026 in Dresden

Die kulturelle Landschaft in Deutschland ist reich, vielfältig und einzigartig – vom Kulturzentrum im ländlichen Raum bis hin zur Kultureinrichtung mit internationaler Ausstrahlung. Deutschland ist ein Land, in dem sich Kultur in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit frei entfalten kann. Eine große Rolle spielt dabei auch ihre breite lokale Verankerung. Mit fast 40 Prozent tragen die Gemeinden, und hier insbesondere die großen Städte, den größten Teil der öffentlichen Kulturausgaben – und damit weit mehr als die Länder (37,6 Prozent) und der Bund (23,4 Prozent). Damit unterstützen sie maßgeblich auch die Freie Szene und leisten einen wichtigen Beitrag nicht nur für das Kulturleben vor Ort, sondern auch für die überregionale und internationale kulturelle Ausstrahlung Deutschlands.



Seit mehr als 20 Jahren steht die Stadthalle in Görlitz leer. Im Jahr 2025 begann die Modernisierung. Der Jugendstilbau soll künftig als multifunktionales Veranstaltungsgebäude zur Verfügung stehen. Zudem erhält die denkmalgeschützte Konzerthalle einen modern gestalteten Anbau.

Fotos: © Manuel Auster, Stadt Görlitz

Kunst und Kultur als Teil der kommunalen Daseinsvorsorge und wichtiger Wirtschaftsfaktor



Die Krefelder Fabrik Heeder, ehemals im Jahr 1906 als Tapetenfabrik Heeder & Co. errichtet, dient heute als städtisches Kulturzentrum. Um die Nutzung des Gebäudes dauerhaft zu sichern, müssen sämtliche technischen Anlagen instandgesetzt werden. Auch Teile der Tragkonstruktion sind in einem schlechten Zustand.

Foto: © Stadt Krefeld, Presse und Kommunikation



Das in den 50er Jahren errichtete Stadttheater Krefeld ist im „Hinterhaus“, also hinter den Kulissen, stark sanierungsbedürftig. 2027 soll nach jetzigem Stand mit einer Großmaßnahme begonnen werden. Dann werden die technischen und baulichen Anlagen des Hauses nicht nur modernisiert, sondern das Theater erhält auch einen Erweiterungsbau.

Foto: © Stadt Krefeld, Presse und Kommunikation

Kunst und Kultur sind für die freie Entfaltung der Persönlichkeit unverzichtbar. Sie sind daher essenzieller Teil der kommunalen Daseinsvorsorge. Kulturorten kommt außerdem eine große Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu. Kunst und Kultur leisten einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung gesellschaftspolitischer Krisen und zur Auseinandersetzung auch mit globalen Veränderungen: Sie bieten Raum für den Diskurs und sind gesellschaftlicher „Kitt“ zugleich. Im kulturellen Raum findet die Begegnung mit anderen, der Austausch und der kritische Diskurs über Politik, Demokratie und Zukunft statt. Damit leisten sie zudem einen Beitrag zur gemeinschaftlichen Lösung von Problemen, die in der politischen Arena verhandelt werden.

Kultureinrichtungen sind Anlaufstellen und Begegnungsorte. Sie bieten und sichern öffentlich verfügbaren Raum. Kulturelle Angebote erweitern den Erfahrungshorizont, sind essenzieller Teil von Bildung und tragen zum kulturellen Austausch bei. Kunst und Kultur sind wesentlich für das Gemeinschaftsgefühl und die gemeinsame Identität einer Stadt. Ihre oftmals historischen, denkmalgeschützten und baukulturell hochwertigen Gebäude sind wichtige Marken im Stadtbild und Orte der Identitätsbildung. In ländlich geprägten Regionen haben Kultureinrichtungen oft eine Alleinstellungsfunktion und schaffen Gemeinsinn für eine ganze Region. Kunst und Kultur leisten damit einen Beitrag zur Stärkung unserer Demokratie – damit kommen sie dem ganzen Land zugute.

Kunst und Kultur sind damit auch ein bedeutender Standort- und Wirtschaftsfaktor. Kulturbauten ziehen Menschen in die Orte und Ortszentren, beleben die Umgebung und generieren Umsätze auch in angrenzenden Bereichen. Nach einer repräsentativen Studie des Instituts für Museumsforschung ermöglicht jeder von der öffentlichen Hand in Museen investierte Euro eine Wertschöpfung von 1,70 Euro und trägt dazu bei, dass über touristische Ausgaben weitere 2,40 Euro an Wertschöpfung entstehen.

Hinzu kommt die Bedeutung von Kultureinrichtungen als Arbeitgeber. 1,3 Millionen Erwerbstätige in Deutschland gehen unmittelbar einem Kulturberuf nach. Ein positives kulturelles

Umfeld ist Ausweis für die Lebensqualität einer Kommune und lockt sowohl gut ausgebildete Arbeitskräfte an als auch Wirtschaftsunternehmen. Der Erhalt der kulturellen Infrastruktur einer Stadt ist daher eine Investition für einen prosperierenden Wirtschaftsraum und Bestandteil einer vorausschauenden Stadtentwicklungspolitik.

Kulturbauten prägen unser Stadtbild – ihre Schließung darf keine Option sein

Kulturbauten haben eine große städtebauliche Bedeutung. Sie stellen sowohl nach innen als auch nach außen städtebauliche Fix- und Identifikationspunkte dar. Wenn die Betriebsfähigkeit und Arbeitssicherheit solcher Bauten aufgrund eines Investitionsstaus, zum Beispiel im Brandschutz, oder die Standsicherheit nicht mehr gewährleistet wäre, könnte kein anderer Ausweg als die Schließung bleiben. Durch eine Schließung solcher Bauten würde jedoch nicht nur ein Ort der lebendigen kulturellen Begegnung zerstört, sondern sie würde auch dazu führen, dass die herausragenden Gebäude von Leerstand betroffen sind und zur Verödung der Innenstädte beitragen.



Vom „Lost Place“ zum „Place to be“ – der ehemalige Bowlingtreff in Leipzig: Geplant ist, den seit 1997 leerstehenden und ungenutzten Gebäudekomplex denkmalgerecht zu sanieren und hier das neue Naturkundemuseum mit einem zeitgenössischen Ausstellungskonzept architektonisch in den Bestandsbau zu verflechten. Die Baumaßnahme befindet sich seit Oktober 2024 in Umsetzung. Fotos: links Stadt Leipzig / © Fotograf Stefan Lips; rechts Stadt Leipzig / © Entwurf: ARGE W&V Architekten, bbz landschaftsarchitekten, Staupendahl & Partner / Visualisierung: Lindenkreuz Eggert



Die frühere Theaterspielstätte „Skala“ in der Leipziger Gottschedstraße ist seit 2012 geschlossen. Nun soll das leerstehende Gründerzeit-Ensemble für eine künftige Nutzung als „Haus der Festivals“ durch verschiedene Kulturinitiativen der freien Szene modernisiert werden.

Fotos: links Stadt Leipzig / Ansgar Scholz; rechts Stadt Leipzig / Britta Herrmann



Kultureinrichtungen benötigen auch Ressourcen für eine laufende Pflege, Unterhaltung und Weiterentwicklung, um nicht irreparabel Schaden zu nehmen. Marode Gebäude oder veraltete Technik beeinträchtigen die Entwicklungsmöglichkeiten der Häuser und können eine Abwärtsspirale mit insgesamt geringerer Akzeptanz, zurückgehenden Besucherzahlen und verringerter Wirtschaftlichkeit in Gang setzen, die letztlich nicht mehr aufzuhalten ist.

Kulturorte stellen sich Transformationsprozessen

Kultureinrichtungen waren schon immer soziale Orten, informelle Begegnungsorte, an denen die Stadtgesellschaft zusammenkommt. In Zeiten wachsender Fragmentierung von Stadtgesellschaften und der Individualisierung von Kommunikation kommt es darauf an, neue Zielgruppen zu erreichen und das Konzept der „Dritten Orte“ umzusetzen. Das analoge Angebot wird um digitale Perspektiven ergänzt. Die Erweiterung der Nutzungsanforderungen führt zu veränderten Anforderungen an das Raumkonzept und an die Ausstattung von Kultureinrichtungen, denen Rechnung getragen werden muss. Diese Entwicklung zeigt sich besonders bei den Stadtbibliotheken, aber auch andere Kultureinrichtungen öffnen sich für erweiterte Nutzungen.



Bereits im Jahr 2020 begann ein fortwährender Prozess der Modernisierung und Instandhaltung des Theater Oberhausens, um das Haus für die Zukunft nachhaltig leistungsfähig zu machen. Aktuell wird zum Beispiel der Foyer- und Kassenbereich barrierefreier und inklusiver gestaltet.

Foto: © Theater Oberhausen



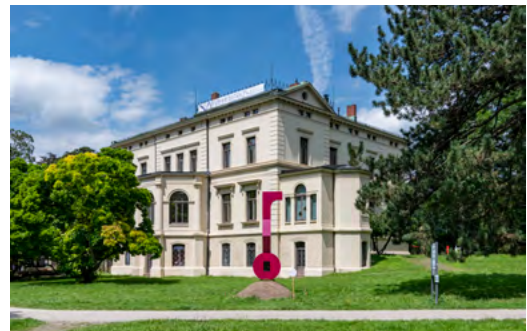
Mit dem Umbau des Bert-Brecht-Hauses vor einigen Jahren zu einem modernen „Haus der Bildung“ entstand in der Oberhausener City ein besonderer kultureller Magnet. Nun ist ein Teil der Fassade bröckelig und muss saniert werden.

Foto: © Stadt Oberhausen



Kultureinrichtungen, die kühle Aufenthaltsmöglichkeiten bei Hitze bieten und auf „Kühle Orte“-Karten von Städten verzeichnet sind: Düsseldorfer Museum K21 – Kunstsammlung NRW, Potsdamer Garnisonkirche, Villa Merkel – Galerie der Stadt Esslingen

Fotos: oben © DanielDusPhotography – stock.adobe.com; mitte © SGP; rechts © Frank Kleinbach



Daneben stellen sich Kultureinrichtungen den Herausforderungen des Klimawandels. Sie realisieren Maßnahmen des Klimaschutzes, der Klimafolgenanpassung und des Katastrophenschutzes. Krisen wie der Energiekrise oder der Corona-Pandemie müssen sie mithilfe technologischer Anpassungen begegnen. Kulturorte können auch als „Climate Shelter“ dienen, als Zufluchtsorte für die Bevölkerung bei extremen Wetterbedingungen (zum Beispiel Museen als kühle Orte oder (historische) Park- und Grünanlagen als Erholungsorte).

Die sozialen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen bedingen laufende Transformationsprozesse, denen sich die Kultureinrichtungen stellen müssen. Neben organisatorischen Veränderungen sind auch bauliche und technische Anpassungen dringend erforderlich, um Kultureinrichtungen erfolgreich in die Zukunft zu führen.



Das Osnabrücker Theater am Domhof als auch die ihm angeschlossenen Gebäude müssen kernsaniert werden, um das kulturelle Zentrum der Stadt zukunftsfähig zu machen. Unter anderem müssen technische Anlagen und Elektrik erneuert werden, wie das Beispiel der Unterbühne (Zugang Orchestergraben) und das stark veraltete Inspizientenpult zeigen.

Fotos: oben © Stephan Glagla; rechts © Städtische Bühnen Osnabrück



Hoher Investitionsstau und Sanierungsbedarf bei Kulturbauten

Zahlreiche Kulturbauten befinden sich aktuell in einem unsanierten Zustand, die haustechnischen Anlagen sind veraltet. Denkmalgeschützte historische Gebäude, die viele Stadtbilder prägen, bedürfen ebenfalls einer behutsamen Anpassung an die neuen Anforderungen. Hinzu kommen gestiegene Standards bei technischer Ausstattung, Brandschutz und energetischer Sanierung.

Das KFW-Kommunalpanel weist für das Jahr 2024 einen bundesweiten Investitionsstau für den Kulturbereich in Höhe von 6,61 Milliarden Euro aus, das sind 40 Prozent mehr als im Vorjahr. Es ist gleichwohl davon auszugehen, dass dieser Wert weit unterschätzt ist. In den Kommunen fehlen zum Teil die Mittel für fundierte Planungsleistungen. Der Sanierungsbedarf für Kulturgebäude kann jedenfalls im Einzelfall angesichts der zum Teil denkmalgeschützten und historisch bedeutsamen Bausubstanz und der technischen Anforderungen sehr hoch sein, und die Anforderungen im Hinblick auf künftige Nutzung sind hochkomplex. Hinzu kommen die in den vergangenen Jahren stark gestiegenen Baukosten sowie begleitende Kosten etwa durch Ausweichstandorte während der Baumaßnahmen.

Sanierung von Kulturbauten erfordert gemeinsame Kraftanstrengung von Bund, Ländern und Kommunen

Die Städte allein können diese großen Sanierungsaufgaben nicht schultern. Dies gilt umso mehr angesichts der aktuellen Finanzkrise der Kommunen. Es ist dringend erforderlich, einen gemeinsamen Investitionspakt mit Bund und Ländern für die Sanierung von Kulturbauten zu schließen, um die einzigartige kulturelle Landschaft und den damit verbundenen Stellenwert von Kunst und Kultur in Deutschland zu erhalten.

Die bisherigen Fördermaßnahmen von Bund und Ländern – insbesondere das Bundesprogramm Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur sowie Einzelförderungen durch den Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien sowie durch die Länder – sind allerdings unzureichend und erfolgen unsystematisch in der Regel nur für Einzelfälle. Es handelt sich dabei um den oft zitierten „Tropfen auf den heißen Stein“.

Erforderlich ist darüber hinaus:

- Der Bund muss seine Fördermittel für die Sanierung und die energetische Ertüchtigung von Kulturbauten anheben. In Anlehnung an die „Sportmilliarde“ sollte der Bund ebenfalls Mittel für die Sanierung von Kulturbauten bereitstellen.
- Die Länder sollten die Mittel des Bundes in geeigneter Weise mit eigenen Mitteln oder Mitteln ihrer Landesbanken flankieren. Es müssen dabei auch laufende Kosten wie für Wartungen und Instandhaltungsmaßnahmen berücksichtigt werden.
- Die Inanspruchnahme von Fördermitteln sollte einfach und unbürokratisch möglich sein. Der kommunale Eigenanteil muss an der kommunalen Finanzlage orientiert sein. Ko-Förderungen unterschiedlicher Fachprogramme müssen möglich sein.



Das Forum am Schlosspark Ludwigsburg ist eines der herausragenden Veranstaltungshäuser in den Bereichen Kultur und Kongress in Baden-Württemberg. In naher Zukunft steht eine Generalsanierung an.

Fotos: © Tourismus & Events Ludwigsburg, Daniel Stauch



Beschluss des Präsidiums des Deutschen Städtetages zum vorliegenden Positionspapier

- 1.** Das Präsidium stellt fest, dass die Städte mit ihren kommunalen Kultureinrichtungen einen wesentlichen Beitrag zur einzigartigen Kulturlandschaft Deutschlands leisten. Kultureinrichtungen haben als Orte der Kreativität und der Begegnung eine hohe Bedeutung für die Städte, sie tragen aber auch wesentlich zur Förderung von Tourismus und regionaler Wirtschaft bei. Kulturbauten sind darüber hinaus städtebauliche Highlights und Identifikationspunkte mit Wirkung für das Gemeinwesen.
- 2.** Das Präsidium sieht mit Sorge, dass die Sanierung von Kulturbauten eine wachsende finanzielle Herausforderung für die Städte darstellt. Der Investitionsbedarf ist laut KfW-Panel in einem Jahr um mehr als 40 Prozent gestiegen. Bund und Länder sind gefordert, Fördermittel für die Sanierung von Kulturbauten bereitzustellen und finanziell hinreichend ausgestattete Programme aufzulegen.
- 3.** Das Präsidium des Deutschen Städtetages nimmt das Positionspapier „Die Sanierung von Kulturbauten – eine gemeinsame Kraftanstrengung zum Erhalt unserer Kulturinfrastruktur!“ zustimmend zur Kenntnis.

Herausgeber

© Deutscher Städtetag Berlin und Köln, Februar 2026

Autorin

Christina Stausberg

Unter Mitarbeit

der AG Sanierung von Kulturbauten des Kulturausschusses
des Deutschen Städtetages

Kontakt in der Hauptgeschäftsstelle

Beigeordnete Daniela Schneckenburger
daniela.schneckenburger@staedtetag.de

Hauptreferentin Christina Stausberg
christina.stausberg@staedtetag.de
Telefon 0221/3771-291

Publikationsbetreuung: Anja Viohl
Satz und Layout: Anna-Maria Roch

ISBN 978-3-88082-411-9
Titelbild: © Manuel Auster, Stadt Görlitz

Hauptgeschäftsstelle Berlin
Hausvogteiplatz 1
10117 Berlin
Telefon: 030 37711-0

Hauptgeschäftsstelle Köln
Gereonstraße 18–32
50670 Köln
Telefon 0221 3771-0

E-Mail: post@staedtetag.de
Internet: www.staedtetag.de
Folgen Sie uns:
www.staedtetag.de/socialmedia